

12. Falsche Empfindsamkeit.

Seit ihrer Konfirmation bewohnte Marianne das grüne Gastzimmer mit den Rosenguirlanden und den weißlackierten Möbeln. Nur war anstatt des großen Himmelbettes ihr schmales, eisernes Bettchen hineingestellt worden. Da aber ein Ofen fehlte, war das Stübchen für den Winter nicht geeignet. Doch Marianne wollte der Kälte trotzen.

In einen dicken Plaid gehüllt, die Füße in riesigen Filzpantoffeln, eine alte Decke über die Kniee gebreitet, saß sie an dem kleinen weißen Tischchen, das für Schreiben so ungeeignet wie möglich war, und laute am Federgriffel. Vor ihr auf rosa Böschpapier lag das dünnste Briefpapier, das in Althausen aufzutreiben gewesen war, denn sie wünschte möglichst viel und doch mit einfachem Porto zu schreiben.

Blandine hatte es gut. Neben Versicherungen ihrer Freundschaft, die einen bescheidenen Raum einnahmen, hatte sie den Vorteil einer Marianne ganz fremden Umgebung, die sie schildern konnte. Mit diesen etwas schulmädchenartigen Schilderungen füllte sie ihre wöchentlichen Briefsendungen an; denn sie war gewissenhaft und hielt ihr Versprechen, alle Wochen zu schreiben.

Marianne aber konnte doch das „alte Nest“ nicht schildern, und erlebt hatte sie seit der Abreise der Familie Osterode gleichfalls nichts — nein, nicht das geringste; sie war also auf die eignen Gedanken und Empfindungen angewiesen.

Das Kapitel „Freundschaft“ wurde von ihr sehr ausführlich behandelt; ebenso das Kapitel „Schnsucht“. Denn wenn die Freundin fern in Rom weilt, ist die Schnsucht berechtigt. Marianne aber hätte gern noch eigne Gedanken, und besonders „geistreiche, erhabene Gedanken“ eingewoben.

Aber so auf Kommando wollten sie sich nicht einstellen.